

Predigt: Römer 14,7-13, 14.11.2021

Epistel, Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache

Niemand von uns lebt für sich selbst, niemand stirbt für sich selbst. Leben wir, so gehört unser Leben dem Lebendigen. Sterben wir, so gehört unser Sterben dem Lebendigen. Ob wir leben oder sterben, wir gehören zum Lebendigen. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, damit sich Gottes Macht über Tote und Lebende erweise. Du, warum urteilst du über deine Schwester? Oder du – warum verachtest du deinen Bruder? Wir alle werden einmal vor den Gerichtssitz Gottes treten müssen. Also wird jede und jeder von uns Rechenschaft über das eigene Leben vor Gott ablegen müssen. Wir sollten damit aufhören, uns gegenseitig zu verurteilen. Nehmt euch vielmehr vor, euch dem Bruder nicht in den Weg zu legen, die Schwester nicht zu Fall zu bringen.

Nun stehen wir tatsächlich wieder da, wo wir im vergangenen Jahr schon einmal gestanden haben, dürfen nicht mehr singen, werden ausgebremst in so vielem. Und wir fragen uns: Hätte das nicht verhindert werden können? Und es hagelt Schuldzuweisungen von allen Seiten und in alle Richtungen. **Wer ist schuld?** Ich beobachte, wie unsere Gesellschaft mehr und mehr auseinanderdriftet, und diese Gefahr besteht ja auch für unsere Kirchengemeinden. Die Diskussionen sind sofort emotional. Wir haben unsere wunden Punkte, unseren Ärger, unsere Wut. Manche fühlen sich angegriffen, nur wenn man vorsichtig nachfragt. Das aber ist das Schlimmste, was uns passieren kann, dass wir angesichts der Bedrohung durch eine Seuche **einander** zu Feinden werden. Denn der Feind sind nicht die anderen Menschen. Der Feind ist und bleibt das Virus.

Der Apostel Paulus mahnt in seinem Brief an die Gemeinde in Rom, einander nicht zu verurteilen. Wir haben es vorhin gehört in der heutigen Epistel:

*Du, warum urteilst du über deine Schwester? Oder du – warum verachtest du deinen Bruder? **Wir sollten damit aufhören, uns gegenseitig zu verurteilen.***

Paulus verweist in dem Zusammenhang auf Gottes Gericht. *Wir alle werden einmal vor den Gerichtssitz Gottes treten müssen.* Das erscheint uns zunächst als Drohung. Doch es ist viel eher ein Ruf zur Gelassenheit: **Du** musst nicht richten! Oder sogar: **Du** sollst nicht richten! Überlass das Gott, der alles weiß und im Blick hat. Das ist eine Herausforderung, das ist unglaublich schwer angesichts der Wut und des Frustes, die sich bei uns angesammelt haben.

Und doch ist es ja nötig, sich auszutauschen, sich seines Weges zu vergewissern, andere Ansichten zu hören. Doch das geht nur, wenn wir einander anhören, ohne gleich zu verurteilen. Denn den “richtigen“ Weg gibt es ohnehin nicht. Gehen die Kinder in die Schule, steigen die Infektionszahlen, gehen sie nicht, leiden sie unter dem Entzug von sozialen Kontakten. Wenn wir nur noch Geimpfte und Genesene in die Kirche lassen (2G-Regel), schließen wir die Ungeimpften aus, wenn wir aber diese Regel nicht anwenden, müssen wir mehr Abstand halten, es passen weniger in den Raum und wir schließen noch mehr Menschen aus. Und solche Beispiele könnten wir viele nennen. Wie wir uns auch entscheiden, wir werden schuldig. Die Schuldfrage können wir letztlich nicht klären. Und doch sind wir gefragt, jede und jeder persönlich, zu überlegen, wie wir Schaden verringern oder verhindern können, Schaden, den andere Menschen erleiden.

Martin Luther schrieb, als 1527 die Pest in Wittenberg ausbrach: *„Wenn Gott tödliche Seuchen schickt, will ich Gott bitten, gnädig zu sein und der Seuche zu wehren. Dann will ich das Haus räuchern und lüften, Arznei geben und nehmen, Orte*

meiden, wo man mich nicht braucht, damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde.

Wenn mein Nächster mich aber braucht, so will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen. Siehe, das ist ein gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn und dumm und dreist ist und Gott nicht versucht.“

„...damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde.“ Welch wunderbare Formulierung, welch eine Weisheit! Luther diskutiert nicht über seine eingeschränkten Freiheitsrechte. Sein Denken ist ganz von der Verantwortung gegenüber anderen geprägt. Angst vor dem jüngsten Gericht? Die scheint mir da keine Rolle zu spielen. Er hat das verinnerlicht, was Jesus gepredigt hat: Verantwortung für den Nächsten zu übernehmen. Das ist es, was wir heute brauchen. Nicht den Kampf um die eigenen Freiheiten, die man bedroht sieht, die man eingeschränkt sieht. Es ist eine Zeit der besonderen Verantwortung füreinander. Doch immer wieder wird auf die persönliche Freiheit verwiesen. Aber was hilft mir meine große Freiheit, wenn ich „durch meine Nachlässigkeit ändern eine Ursache zum Tode werde“?

Luther will „Arznei geben“ und nehmen. Wir haben heute – anders als zu Luthers Zeiten – eine ganz besondere Arznei, die hilft gegen die Seuche: die Impfung. Dass Gott uns Menschen so gute Kenntnis unserer Natur schenkt, die solch ein Mittel nach kurzer Zeit möglich macht, das ist ein großer Segen für uns Menschen!

Niemand lebt für sich selbst! – schreibt Paulus. Wie schwer wiegen diese Worte heute! Wir gehören Christus, dem Lebendigen, auf den wir getauft sind, bei dem wir am Ende bleiben. Das heißt aber auch, dass wir die Worte Jesu beherzigen: *Was ihr einem unter diesen meinen Gerinsten getan habt, das habt ihr mir getan* – also auch: Wenn durch eure Nachlässigkeit

jemand infiziert wird, krank wird oder gar stirbt – *das habt ihr mir getan*. Und wenn wir es schaffen, dass sich niemand ansteckt und krank wird: *das habt ihr mir getan!* Was kann ich tun, um die Gefahren der Ausbreitung der Seuche zu vermindern? Da geht es nicht zuallererst um mich, um meine Freiheit, für mich zu entscheiden, sondern um die anderen!

Natürlich schreibt Paulus hier allein den Christen – Schwestern und Brüdern. Doch der Nächste, um den wir uns sorgen, ist nicht einfach nur derjenige, der zu meiner Glaubensgemeinschaft gehört. Das hat Jesus ja mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter vor Augen geführt. Der Nächste ist der Mitmensch, dem ich begegne, mit dem ich Kontakt habe. Sollten wir als Christen nicht gerade in solch einer bedrängenden Lage zum Vorbild für alle anderen werden, die zeigen: So kann es gehen! Dass wir uns nicht verurteilen oder verachten, dass wir uns nicht spalten lassen, uns nicht zerstreiten, sondern Verantwortung übernehmen füreinander, einander tragen und halten? In diesem Geist durch diese schwere Zeit zu gehen, miteinander Lösungen zu suchen, zum Segen zu werden für die Menschen um uns herum, das gebe uns Gott!
Amen.

Bernhard Hasse